Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein

Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Säckingen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Turm wachse, und das erste Knäblein, das in der Wiege aus dem Holz der Tanne liege, werde das Geld erhalten und sie erlösen.

51 Die Tochter von Hans mit der Geige

In Murg wird erzählt, die Tochter von Hans mit der Geige sei verlobt gewesen. Ihr Bräutigam war aber in fremdem Land, als sie und ihr Vater durch Feindeshand ums Leben kamen. Als er heimkehrte und ihr Schicksal vernahm, stürzte er sich aus Gram in die Murg, wo sein irrender Geist heute noch umgehen soll.

52 Der tote Zeuge

Säckingen

Als der Glaubensbote Fridolin am Oberrhein die Lehre des Kreuzes verkündigte, liess er auf einer grünen Aue – da, wo jetzt die Stadt Säckingen steht – ein Kloster und ein Kirchlein errichten. Die Landschaft ringsumher gehörte zwei adeligen Brüdern namens Urso und Landolf. Urso schenkte zum Heil seiner Seele und mit Einwilligung seines Bruders alle seine Besitzungen dem Kloster. Nach seinem Tod aber riss Landolf alles gewaltsam wieder an sich, was der Verstorbene der Kirche geschenkt hatte.
Da trat Fridolin unerschrocken vor ihn hin und sprach: «Gib Gott zurück, was Gottes ist! Lass ab von ungerechtem Gut! Sonst wird es dir und deinen Kindern nur Unheil bringen!»
«In acht Tagen», höhnte Landolf, «hält der Gaugraf einen Dingtag in Rankwil. Dort wollen wir unser Recht suchen. Kannst du meinen verstorbenen Bruder als Zeugen bestellen, so kannst du alle Besitzungen erhalten.»
Da machte sich Fridolin auf und ging nach Glarus, wo der verstorbene Urso in einer Einsiedlerkapelle begraben lag. Dort warf er sich zum Gebet nieder, schlug sodann mit seinem Stab dreimal auf die Platte der Gruft und rief: «Urso! Urso! Du bist vor Gericht geladen von deinem Bruder! Säume nicht, zur gesetzten Stunde zu erscheinen und mir als Zeuge beizustehen, damit kein Fluch deinen Namen und deine Ruhe bedrohe!»
Zu Rankwil sass am bestimmten Tag der Landgraf mit seinen zwölf Geschworenen, um öffentlich Gericht zu halten. Fridolin und Landolf traten vor seinen Stuhl und brachten ihre Klagen vor.

«Mein verstorbener Bruder hat dem Kloster keine Schrift über die Vergabung seiner Ländereien ausgestellt. Nur sein eigenes Zeugnis kann hier gelten. Der ehrwürdige Vater Fridolin soll ihn also als Zeuge stellen, damit er Rede und Antwort gebe!»
Kaum hatte er so gesprochen, als es wie mit Geisterhand an die Pforte der Gerichtshalle pochte. Die Anwesenden überlief ein kalter Schauer. Nur Fridolin blickte ruhig und vertrauensvoll nach der Türe, die sich langsam öffnete. Und herein schritt Urso, umwallt von seinem langen Totengewand, mit bleichen, marmornen Zügen. Doch bald belebte sich sein Auge, und der farblose Mund begann zu sprechen.
«Wehe dir, Bruder!», rief der Tote mit hohler, dumpfer Stimme dem lebenden Landolf zu, «wehe dir, dass du die Ruhe meines Grabes gestört hast, und dreimal wehe dir ob des Frevels, den du ausüben willst am Eigentum des Herrn aller Herren! Mit deiner eigenen Einwilligung habe ich dem Kloster Fridolins meine Besitzungen geschenkt, und so muss ich heute zeugen gegen dich!»
Landolf warf sich auf die Knie. «Auch mein Eigentum will ich nun der Kirche schenken», rief er, «und mein Leben unter Fridolins Gehorsam in einer Klosterzelle beschliessen.»
Da lächelte der Verstorbene zufrieden und verschwand. Landolf tat, wie er gelobt hatte.

53 Der Trompeter von Säckingen

Im siebzehnten Jahrhundert wohnten die Freiherren von Schönau als Meier des Stiftes von Säckingen im Schönauerhof, in dem nach ihnen benannten Schloss. Der damalige Schlossherr war ein grosser Musikliebhaber und hatte eine sehr schöne Tochter. Zur geselligen Unterhaltung vereinigte der alte Herr oft die Musiker der Stadt in seinem Schloss. Unter ihnen war auch Werner Kirchhofer, ein ansehnlicher junger Mann. Zwischen ihm und dem Freifräulein entspann sich bald ein inniges Liebesverhältnis, das der gestrenge Vater sehr ungern sah. Darum brachte er seine Tochtcr in die kaiserliche Burg nach Wien als Hoffräulein und dachte: aus den Augen, aus dem Sinn. Die Tochter hatte sich jedoch mit Werner verständigt, dass er ihr folgen sollte, und als gegenseitiges Zeichen der Ankunft mit ihm verabredet, am Portal des Stephansdomes den Namenszug anzuschreiben. Werner reiste der Geliebten nach und fand bei seiner Ankunft das Zeichen am Portal. Da erwartete er jetzt den Ausritt des kaiserlichen Hofzuges aus dem Dom. Als seine Braut ihn erblickte, sank sie vor freudigem Schreck in Ohnmacht. Der Kaiser forschte nach der Ursache, die ihm das Freifräulein auch offen gestand. Jetzt liess

der Kaiser Werner zu sich rufen, und da er grosses Wohlgefallen an ihm fand, ernannte er ihn zum Hofkapellmeister und erwirkte schliesslich auch des Vaters Einwilligung zum Ehebündnis der beiden.

54 Die Fronfastenweiber verwirren Garn und Werg

Wenn in Säckingen die Spinnerinnen während der Advents- und Fastenzeit vergassen, des Nachts die Saiten von den Rädern zu lösen, so kamen die Fronfastenweiber und verwirrten das Garn auf der Spule und das Werg an der Kunkel.

55 Wie man das Schrätteli los wird

Ein Büblein von eineinhalb Jahren wurde von einem Schrätteli furchtbar geplagt, sodass er eine ganz geschwollene Brust bekam. Es wurde viel dagegen angewendet, unter anderem wurden auch die Dornen aus der Osterkerze geholt und ihm unter die Kissen gelegt. Es half nichts. Dann erhielten die Eltern den Rat, darauf zu achten, es werde am Morgen jemand kommen und etwas entlehnen. Werde man es der Person geben, so werde das Kind weiter geplagt. Am nächsten Tag dachte man nicht mehr daran und gab einer Frau, die an die Haustür kam, was sie verlangte. Das Kind aber wurde weiter belästigt. Erst am Tag darauf schlug man der Frau die Bitte ab und damit war der Knabe vom Schrätteli befreit.

56 Die weisse Nonne am Bergsee

In Säckingen gab es vor zweihundert Jahren noch zwei Frauenklöster, das adelige Damenstift und das Kloster der Franziskanerinnen. Um diese beiden Einrichtungen ranken sich auch so manche Sagen. Mir erzählte schon meine Grossmutter diese Geschichte: Wenn der Vollmond auf Karfreitag fällt, sieht man um Mitternacht am Bergsee eine weiss gekleidete Nonne, die Windeln aufhängt.

57 Der Kapuziner am Bergsee

Einst sollte mein Grossvater als junger Bursche vom Bergsee Tannenzweige holen. Als er sich beim Bergsee aufhielt, sah er zu seiner grossen Verwunderung einen Kapuzinermönch mit Gebetbuch um den See wandeln, obwohl es damals in Säckingen gar keine Kapuziner gab. Überrascht und erschrocken erzählte er dies nach der Heimkehr seiner Mutter. Diese erwiderte prompt: «Seesch Bueb, gell du hesch hüt no kei Wiiwasser gnoo.»

58 Vom Waldgeist Meisenhart

Egg

58a Im Wald über dem Haseltal und bei Günnenbach geht der Waldgeist Meisenhart oder Meisenhartjoggeli um. Noch heute führt der Geist manchen vom Pfad ab in dem unübersichtlichen Hochwald, der den steilen Abhang des Hotzenwaldes bedeckt und durch zahlreiche kleine Bächlein in eine Reihe von Bergrücken und einander ähnlichen Rinnen und Schluchten zerfurcht ist.
Ein Mann von Rheinfelden wollte einmal im Winter nach Egg hinauf. Oberhalb Günnenbach verirrte er sich. Er ging im Wald umher, kam aber immer wieder an dieselbe Stelle. Niemals jedoch gelangte er nach Egg. Später fanden ihn Leute von Öflingen erfroren im Wald gegen Egg. Man sagte, der Meisenhartjoggeli habe ihn so lange irregeführt, bis er ermattet hingesunken sei. Später hörten die Leute von Günnenbach immer ein Schreien. Die Leute sagten: «Der Meisenhart ist wieder unterwegs.»

58b In der Umgebung von Bergalingen erzählt man von einem Mann, dem Meisenhartjoggeli, der sonntags wie werktags Holz führte. Zur Strafe musste er nach seinem Tode geistern. In der Nacht springt er immer im Wald herum und muss fuhrwerken. Einmal waren ein paar Mädchen auf dem Heimweg von Säckingen nach Bergalingen. Es war schon ziemlich dunkel. Als sie schon beinahe aus dem Wald waren, hörten sie jemanden «Hü» und «Hott» schreien und mit der Peitsche knallen. Voll Angst fingen sie an zu laufen, denn das war der Meisenhartjoggeli.

58c Wenn es um Holz ging, war der Meisenhartjoggeli unersättlich. Er soll ein Grossbauer gewesen sein, der in Egg bei Willaringen seinen Hof hatte. Mächtige Fuhren Holz soll er am Wehrer Berg von Wehr bis zum Ödland hin gefrevelt haben. Um nicht erwischt zu werden, beging er seine Untaten immer in den zwölf heiligen Nächten. Seit